

Ein Neufund des echten Höhlenkäfers in Oberösterreich

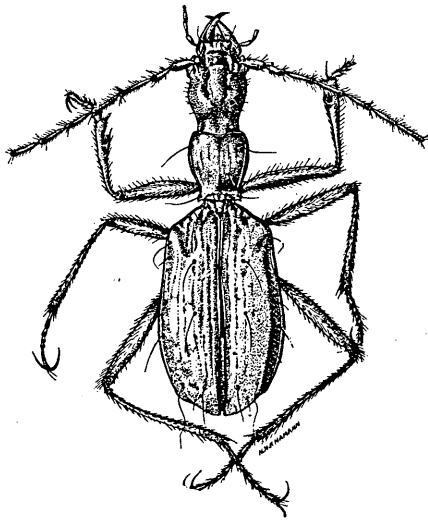
Herr Karl Kusdas hat im Zuge seiner Fundberichte aus der Tätigkeit der Entomologischen Arbeitsgemeinschaft am Oö. Landesmuseum bei deren 50. Jahrestagung am 14. November 1971 über die Auffindung des fünften intakten Exemplars der für Oberösterreich bisher als einzigen bekannten Art echter Höhlenkäfer berichtet. Dieser ca. 5 mm große, bleichgelbe, durchscheinende und blinde Laufkäfer wurde am 26. Dezember 1970 von Karl Müllner, Höhlenforscher aus Steyr, in der Redtenbachhöhle bei Windischgarsten lebend gefangen und sauber präpariert. Nur der rechte Fühler wurde beschädigt und mußte geklebt werden. Der Käfer bleibt im Besitz des Finders. An Hand der im Oö. Landesmuseum befindlichen Holotype konnte das Exemplar, es ist wieder ein Männchen, einwandfrei als *Arctaphaenops angulipennis* MEIXNER bestimmt werden.

Besonders bemerkenswert ist zugleich, daß es sich damit um den ersten Fund dieser Art nordöstlich des Dachsteinmassivs handelt bzw. daß eben die ersten vier Funde aus dem Dachstein-Höhlensystem stammen. Mit Rücksicht auf die scheinbare, außerordentliche Seltenheit echter Höhlentiere in den nördlichen Kalkalpen und die Schwierigkeiten der Aufsammlung, die zumeist dem reinen Zufall zu verdanken sind, ist dieser Neufund nicht nur ein entomologisches Ereignis, sondern er ist im Gesamtbereich der Speläo-Biologie (= Höhlenbiologie) sowie der Probleme tiergeographischer Verbreitung anderer Forschungsgebiete von großem Interesse.

In der Gesamtheit der Höhlenfauna (Cavernicolen) unterscheidet man zuerst grundsätzlich die Tiere der Chasmatofauna, das ist die Lebewelt der Höhlen-Eingangsregion, die noch viel oder wenigstens Spuren von Tageslicht empfängt, und die sogenannte aphotische Fauna, das sind die Tiere der lichtlosen Räume der Höhlen, deren Gänge und Spalten. Die gesamte Höhlenfauna wird ferner entsprechend ihrer Verbreitung, Biologie und Ökologie in verschiedene Gruppen eingeteilt, deren terminologische Benennung sich noch nicht in einheitlicher Form durchgesetzt hat. Es hat sich aber eingebürgert, die echten Höhlentiere als Troglobien zu bezeichnen (Strouhal nennt sie Antrobionten). Ihre Zugliederung setzt voraus, daß ihr ganzes

Leben, Entwicklung und Fortpflanzung ausschließlich in den lichtlosen Höhlenteilen vor sich geht. Ihr Äußeres hat zumeist charakteristische Kennzeichen, wie Zartheit des Körpers, bleiche Färbung oder Pigmentlosigkeit, Augenreduktion und bei Gliedertieren dazu noch flacher Körperbau, Langbeinigkeit und starke Entwicklung der Organe des Tastsinnes.

Die zweite Gruppe der cavernicolen terrestrischen oder Landhöhlentiere nennt man die Trogliphilen, d. h. die höhlenliebenden Tiere (nach Strouhal die Antrophilen). Das sind Tiere, die zeitweise mit gewisser Vorliebe Höh-



Typus des erstgefundenen Exemplars *Arctaphaenops angulipennis* MEIXNER, ♂ (aus der Sammlung des Oberösterreichischen Landesmuseums), gezeichnet vom Verfasser.

lenbiotope aufsuchen, die sich aber auch außerhalb von Höhlen fortpflanzen (z. B. Asseln, Tausendfüßer, Würmer, Springschwänze usw.). Die Zuteilung einzelner Organismen zu dieser oder der dritten Gruppe ist nicht immer leicht und einwandfrei festzulegen.

Die dritte Gruppe wären also dann die Troglaxenen (Strouhal: Antroxenen), die Höhlengäste, die nur zu bestimmten Zwecken die Höhle aufsuchen oder nur durch Zufall dorthin gelangen (hierzu die Höhlenschwalben = Salanganen, Fledermäuse, Nachtvögel u. a.).

Parallel zu diesen drei Gruppen der hypogäischen (= unterirdischen) Höhlenfauna stellt man die Höhlenwassertiere und unterscheidet bei ihnen

abermals die Stygobionten = echte Grundwassertiere; die Stygophilen = grundwasserliebenden und Stygoxen = zufällige Grundwassertiere.

Wenn Höhlenbefahrer die Tierwelt aufsammeln, bringen sie zumeist nur Vertreter der Chasmatofauna sowie Trogliphile und Troglaxenen, weil eben die echten Höhlentiere Fundhaupttreffer sind. Dies soll aber für die Sammler kein Grund zur Enttäuschung sein, weil die Bioten aller Gruppen der Höhlenfauna registriert werden sollen. Bis 1961 waren in ganz Österreich 381 Arten von Höhlen-Landtieren nachgewiesen worden. Davon sind aber nur 25 Arten echte Antrobionten (Strouhal), und für Oberösterreich sieht da die Bilanz sehr kümmerlich aus.

Erst 1831 wurde der erste blinde Höhlenkäfer aus der Adelsberger Höhle beschrieben. Im 19. Jahrhundert setzte dann eine rege Tätigkeit der Höhlenforscher und -Entomologen ein und jedes Jahr regnete es Neubeschreibungen, hauptsächlich von Höhlenkäfern. Die Höhlen in Spanien, Südfrankreich, besonders der balkanischen Karstgebiete, der Karpaten und weiter bis zum Kaukasus waren recht ergiebig. Jedoch nördlich der Drau fand sich trotz emsigsten Suchens nichts, so daß man die Draulinie als nördlichste Grenze für Höhlenkäfer setzte. Unterstützt wurde dieser Beschluß durch die anerkannte Theorie, daß eine echte Höhlenfauna sich autochthon schon im Pleistozän gebildet haben muß, die ihrerseits aus der Tertiärfauna stammt. Diese Höhlenfauna konnte dort, wo ein dicker Kälteschild die Gebiete in der Eiszeit überdeckte, nicht überdauern und ist bis auf geringe Reste wieder ausgestorben. Im Gegensatz dazu konnte die Tertiärfauna in den unvergletscherten Arealen ihre Evolution fortsetzen. Somit erhoffte man sich auch kaum noch etwas aus den nördlichen Kalkalpen.

Aber am 28. Dezember 1924 hatte der Höhlenforscher Franz Porod aus Linz seine Sternstunde und fing in einem Abschnitt der Koppenbrüllhöhle bei Obertraun den ersten echten blinden Höhlenlaufkäfer (dieser lief ihm sozusagen im Licht der Karbidlampe entgegen), den Professor J. Meixner, Graz, als *Trechus* (*Arctaphaenops*) *angulipennis* beschrieb. Dieser Erstfund ist im Oö. Landesmuseum. Beim Fang wurden die Füh-

ler beschädigt, es fehlen von denen beiderseits vier Glieder.

Nun wurden die Höhlenforscher in dieser Sache wieder aktiv. Schon drei Jahre später fing der Wiener Coleopterologe Winkler ein weiteres Männchen der Käferart im eisfreien Teil der Dachsteinhöhle, dazu einige mehr oder weniger zerfallene Leichen der Art, eingebettet in Kalkmilch. Diese Fundstücke blieben in der Sammlung Winklers.

Am 10. September 1928 fing der Höhlenführer Rupert Eßl in der Arkadenkluft der Dachstein-Mammuthöhle, ebenfalls im zufällig darauf fallenden Karbidlicht, an der feuchten Sinterwand das dritte Männchen. Es wurde in einem Photoatelier in Wien schwer beschädigt und befindet sich seitdem, in einem Kästchen ausgestellt, als Schaustück auf der Schönbergalm. Von Doktor J. Vornatscher,

Wien, wurde in der Koppenbrüllerhöhle 1949 mit einer Köderfalle eine Larve und im Mai des gleichen Jahres in der Simony-Kapelle, auch mit Köderfalle, das vierte Männchen des *A. angulipennis* gefunden. Auch dieses Exemplar kam in die Sammlung des Oö. Landesmuseums. Der 5. Fund wäre dann der eingangs berichtete.

Der Käfer ist, wie seine Fraßwerkzeuge zeigen (siehe Abbildung), zweifellos karnivor und lebt in den engen Rissen und Spalten des Höhleninneren, aus denen er sehr wahrscheinlich nur durch zunehmendes Wasser herausgetrieben wird, um bei der ersten Gelegenheit dorthin zurückzukehren. Aus der Steiermark ist eine zweite Art, der *A. styriacus* (Bärenhöhle bei Hiefalau), und aus Höhlen des Dürrensteins, Niederösterreich, eine dritte Art, der *A. ilmingi*, beschrieben worden.

So ist man denn heutzutage vorsichtiger mit den Voraussagen und hofft auf Grund der Funde der letzten Dezzennien, daß sich spontan vielleicht weitere Höhlenkäfer in Oberösterreich der Wissenschaft präsentieren könnten. Dies um so mehr als andere, wenn auch im ganzen wenige echte Trogllobionten und Stygobionten in den Nordostalpen nachgewiesen worden sind.

H. H. F. Hamann

*

Wichtigste Literatur:

Strouhal, H., Die Tierwelt der Höhlen Österreichs, Akten III, 3, 1964.

Trimmel, H., Höhlenkunde, Verlag Vieweg & Sohn, Braunschweig 1968.

Vornatscher, J., *Arctaphaenops angulipennis* MEIXN., der voreiszeitliche Höhlenkäfer Oberösterreichs etc., Jahrb. d. Oö. Musealvereines 95, 1950.

Zum Welt-Naturschutzjahr 1972

„Heute hält der Mensch in seinen sterblichen Händen die Macht, nicht nur die Armut mit all ihren Folgen zu beseitigen, sondern auch das Leben in all seinen Gestalten zu vernichten.“ Diese Worte des verstorbenen amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy sind heute mehr denn je von besonderer Aktualität, steigt doch die Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt von Jahr zu Jahr weiter an und dies nicht nur linear zum Verhältnis der wachsenden Bevölkerungszahl, sondern im Quadrat dazu.

Diese weltweiten Probleme haben eine derartige Bedeutung erlangt, daß zu ihrer Lösung nicht nur die ältere Generation, sondern immer mehr auch die Jugend beitragen muß, deren Zukunft in steigendem Maße bedroht wird.

In Linz hat sich eine bedeutende Gruppe junger Menschen zusammengefunden, die vorläufig noch hauptsächlich aus Mittelschülern und Studenten besteht und die mit ganz konkreten Vorstellungen an die Probleme des Naturschutzes herantritt, beginnend in der engeren Umgebung. Die engagierten Vertreter dieser Gruppe werden in naher Zukunft sicher ein gewichtiges Wort zum Schutze der bedrohten Umwelt mitzureden haben.

Die Redaktion



Österreichische Naturschutzjugend

GRUPPE LINZ

Jugend und Naturschutz

Oft, nein: unablässig zerbreche ich mir den Kopf darüber, wie man die Bestrebung, der ich schon so lange diene und die mit dem Namen „Naturschutz“ bezeichnet wird, wirklich so tief ins Volk tragen, in ihm verankern könnte, wie sie selbst verdient und wie das Volk selbst braucht. Ein guter Rat sagt, man soll sich bei begrifflichen und methodischen Schwierigkeiten stets an die alte Weisheit halten, den naiven Grund für eine Erscheinung, und wäre sie

noch so komplex oder kompliziert, aufzusuchen. Was ist der naive Grund für den „Naturschutz“? Doch gewiß, daß die Natur, unsere aller geliebte gewachsene Umgebung, einer anständigen Behandlung wert ist und daß ihr diese Behandlung oft versagt, ja daß sie schlecht behandelt, daß sie mißhandelt, daß sie ignoriert, daß sie gar verneint wird.

Gegen die, welche sie mißhandeln, verachten und verneinen, treten nun – seit es damit gar zu arg geworden ist,

also seit etwa 80 Jahren, Menschen auf, um für sie um Schonung zu bitten. Diese Menschen bemühen sich um einen Schutz, den die Gesetze geben oder doch wenigstens versprechen können, und hoffen auf diesen Schutz. Dazu gehört viel Mut und viel Optimismus, denn die Gegner dieser Schutzbemühung sind zwar auch „Volk“ und sehr empfindlich, wenn vor ihrer Haustür, ihrem Badeplatz, ihrer Jagdhütte etwas geschieht, was sie als Eingriff in die Natur, in ihr persönliches Recht an der Natur empfinden: fernab von diesen Arealen aber behandeln sie jedermann als ihren grimmigsten Feind, der den Profit schmälert, den sie aus der Natur ziehen wollen. Sie haben sich unter den Schutz von Hoheitsbereichen gestellt, deren Namen sie wie Orden tragen und gegen den sich „Natur“ wie ein kümmerliches romantisches Relikt ausnimmt: „Wirtschaft“, „Fortschritt“, „Finanz“, „Politik“ . . .